

# imago

Nummer 3 September 2011



  
Hände

# In guten Händen



## Liebe Leserin, lieber Leser

Mit diesem imago zum Thema «Hände» setzen wir unsere kleine Reihe über die Sinne des Menschen fort. Denn die Hand ist nicht nur ein «Greifwerkzeug», wie es technisch und trocken im Lexikon heisst. Zur Hand gehört auch der Tastsinn. Dieser spielt bei der Betreuung und Förderung der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen eine äusserst wichtige Rolle. Die Beiträge der Mitarbeitenden des Kinderhauses Imago, der Sonderpädagogischen Beratungsstelle und der Tagesschule für blinde, seh- und mehrfach behinderte Kinder vermitteln Ihnen einen Eindruck davon. Nebenbei erfahren Sie, dass auch unsere kleinen Gäste zum Thema Hände einiges zu sagen haben (Seite 6).

Besonders ans Herz legen möchte ich Ihnen auch das Porträt über die Mutter eines ande-

ren unserer Schützlinge, der kleinen Anne-Sophie (Seite 22). Es zeigt, wie wichtig es für die Eltern eines schwer behinderten Kindes ist, dieses bei der Fremdbetreuung in guten Händen zu wissen. Dass wir unser Bestes geben, damit die Kinder sich bei uns wohlfühlen, ist selbstverständlich. Zu lesen, dass uns das auch aus Sicht der Mutter und des betreffenden Kindes gelingt, freut uns aber natürlich ganz besonders.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich viel Freude und Spannung bei der Lektüre.

Herzlich,

Esther Hobi-Schärer  
Direktorin

<b>Fokus</b>	
Hände: Von wegen Greifwerkzeug! Die Hand, die nach Afrika schwamm	4 6
<b>Gut zu wissen</b>	
Das Multi-Funktionen-Wunder	8
<b>Kinderhaus Imago</b>	
Für jedes Kind das richtige Hilfsmittel	12
<b>Beratungsstelle</b>	
Kindliche Entwicklung: Alles im Griff	14
<b>Tagesschule</b>	
Tastend die Welt begreifen	16
Herzliches Wiedersehen an der Tagesschule	18
Warum gutes Licht wichtig ist	20
<b>Aktuell</b>	21
<b>Angetroffen</b>	
Ursula Oesch, Brückenbauerin	22
<b>Agenda</b>	25
<b>Rückblick</b>	
Gentlemen Grand Prix	26
<b>Kinder</b>	
Memory zum Selbermachen	28
<b>Bestellformular</b>	30
<b>Pinnwand</b>	31
<b>Impressum</b>	32



# Von wegen Greifwerkzeug!

**Mit den Händen fühlen, reden und handeln wir. Meist, ohne gross über sie nachzudenken. Richtig schätzen lernen wir sie erst, wenn sie uns einmal ihren Dienst versagen. Oder wenn sie uns die Augen ersetzen müssen.**

Hand aufs Herz: Wann haben Sie zum letzten Mal über Ihre Hände nachgedacht? Wahrscheinlich geht es Ihnen wie den meisten Menschen: Die Hände sind «einfach da», wir benutzen sie tausend Mal am Tag, um damit tausend Dinge zu tun. Ein Leben ohne Hände können wir uns zwar nur schwer vorstellen. Aber erst, wenn eine Hand – etwa nach einem Unfall oder einer Krankheit – uns nicht mehr gehorcht, wird uns wirklich bewusst, wie wichtig diese Wunderwerke der Evolution sind.

Forscher haben herausgefunden, dass ein Mensch im Lauf seines Lebens seine Hände rund 25 Millionen Mal öffnet und schliesst. Ihre Bedeutung ist auch in unserem Kopf abgebildet: Das für das Fühlen, Greifen, Fassen und «Handeln» zuständige Areal ist eines der grössten im Gehirn.

## Abbild des ganzen Menschen

Der griechische Philosoph Aristoteles soll die Hand als «Organ der Organe» bezeichnet haben. Für ihn war sie nichts weniger als ein Abbild des ganzen Menschen. In jedem Teil, das Teil eines Ganzen ist, widerspiegeln sich auch das Ganze.

Die Hände gelten seit Jahrtausenden als «Visitenkarte»: Ihre Form und Grösse, die Form der Finger und der Nägel, die Linien auf den Innenflächen stecken angeblich voller Informationen über die Stärken und Schwächen eines Menschen, über seine geistigen, seelischen und körperlichen Veranlagungen.

Der allererste Händedruck zwischen zwei Menschen gilt (zumindest in unserem Kulturkreis) als extrem wichtig für die spätere Beziehung: Den festen, aber nicht zu festen Druck einer trockenen Hand empfinden wir meist als angenehm, der Besitzer der Hand erscheint uns selbstsicher und vertrauenerweckend. Wer hingegen seine Hand schlaff in die eines anderen fallen lässt, wirkt desinteressiert und gleichgültig.

Gut möglich, dass dem solcherart Begrüsstens insgeheim ein Schauer über den Rücken läuft.

## Geschichten, die das Leben schrieb

Die Zukunft eines Menschen kann man aus seinen Händen wohl nicht herauslesen. Aber seine Vergangenheit! Hände erzählen viele Geschichten – von früheren Verletzungen, von Arbeit in der Fabrik, bei Wind und Wetter, im Haushalt oder im Garten. Aber selbst wenn eine Hand noch nicht gezeichnet ist von den Spuren des Lebens, ist sie einzigartig. Nicht einmal die rechte Hand eines Menschen ist annähernd gleich wie seine Linke, und kein Fingerabdruck ist wie der andere.

## Die Hand in der Sprache

Das deutsche Wort «Hand» soll vom gotischen Wort «hinpan» abgeleitet sein. Es bedeutet greifen, fassen, zupacken. Im Englischen besteht ein enger Zusammenhang zwischen der Hand und dem, was die Hand tut. Der Ausdruck «to handle something» meint, mit einer Sache umgehen, sich mit etwas beschäftigen, etwas erledigen, etwas be-hand-eln.

Auch im Deutschen zeigt sich die Verbindung zwischen der Hand, dem Handeln und der Art, wie wir mit dem umgehen, was uns anvertraut wurde – mit Aufgaben, Arbeiten, Menschen. Hände können bekanntlich nicht nur liebevoll und zärtlich, tröstend und hilfsbereit, arbeitsam und kreativ sein, sondern auch ungeschickt, gewalttätig und zerstörerisch.

## Handelnd wird der Mensch zum Menschen

Nur indem es handelt, kann ein Kind seine Fähigkeiten entdecken, sein Wissen erweitern und zu einer eigenständigen Persönlichkeit heranwachsen. (Zur Entwicklung siehe auch nächste Seiten.) Dabei zeigt sich schon früh, wie wichtig es ist, dass man etwas



Ohne Worte: Mit den Händen treten wir in Verbindung zu unseren Mitmenschen.

*selber tun kann: selber aufstehen, das WC benutzen, sich anziehen, essen, einen Gegenstand auswählen usw. sind scheinbar selbstverständliche, bald einmal automatisch ablaufende Handlungen im Alltag. In Wirklichkeit sind sie ein Schlüssel zu Unabhängigkeit und Selbstvertrauen.*

## Wenn Hände die Augen ersetzen

Doch was geschieht, wenn Hände plötzlich tun müssen, wozu sie ursprünglich nicht vorgesehen waren – zum Beispiel die Augen ersetzen? Janine B. zum Beispiel erinnert sich noch gut an die Zeit, als sie im Alter von 26 Jahren durch einen Unfall erblindete – und daran, dass sie ihren Händen am Anfang überhaupt nicht traute. «Die mussten ganz schön viel aushalten in der ersten Zeit. Ich habe mich auch oft an den Händen verletzt, da diese ja immer zuvorderst waren. Doch allmählich ersetzten sie mir ganz wichtige Funktionen – sie wurden meine Augen!». Erst durch die Sehbehinderung habe sie ihre Hände

richtig kennen und schätzen gelernt, sagt die zweifache Mutter und heutige Studentin der Psychologie.

## Das erste Buch in Braille!

Und wie ging das mit dem Erlernen der Punktschrift? «Zu Beginn war es schlicht ein Ding der Unmöglichkeit. Immer und immer wieder versuchte ich, diese Punkte voneinander zu unterscheiden. Lange war ich mir sicher: Das schaffe ich nie!»

Doch mit der Zeit und viel Übung im Alltag lernte die junge Frau, ihren Händen zu vertrauen. Schliesslich erlernte sie die Punktschrift innerhalb eines halben Jahres. «Ein wichtiger Meilenstein war das Lesen meines ersten Buches in Punktschrift. Es dauerte zwar eine kleine Ewigkeit. Aber ich konnte den «Kleinen Prinzen» tatsächlich in Punktschrift lesen. Ich war ziemlich stolz auf meine Hände. Und von da an traute ich ihnen auch einiges mehr zu.»

Angelika Hagmann

# Die Hand, die nach Afrika schwamm

**Über Hände wissen schon die Kleinen viel zu erzählen. Zum Beispiel Mia aus dem Kinderhaus Imago: In einem «Interview» berichtet sie ihrer Betreuerin Debbie Affane von ihrer dritten Hand. Und von der Uroma, deren rechte Hand eines Tages einfach im Wasser verschwand ...**



Mia ist viereinhalb Jahre alt und gehört zu den grossen Kindern. Im Sommer kommt sie in den Kindergarten. Während einer Mittagspause setzten wir uns zusammen und tranken Kaffee (Kinderkaffee, eigentlich Kräutertee). Dabei machten wir zum Thema «Hände» ein «Interview mit einer richtigen Kamera». Ich hatte einige Fragen aufgeschrieben und die Kamera auf dem Tisch installiert. Mia fand die Situation lustig. Vor allem den Kaffee mochte sie besonders.

*D: Was machst du mit deinen Händen?*

M: Bewegen!

*D: Was macht deine rechte Hand, also die, die «Grüezi» sagt, am liebsten?*

M: Hmm, die nimmt am liebsten Sachen in die Hand.

*D: Und was macht die linke Hand, also die «Nicht-Grüezi-Hand», am liebsten?*

M: Basteln...also mit der Hand... (zeigt die rechte Hand) und den Pinsel halten mit der da (zeigt die linke). Und wenn ich den Knopf da drücke (zeigt auf die Mitte ihres Brustbeins), dann kommt eine Hand da raus (zeigt auf ihren Rücken)! (Mia erzählt von ihrer dritten Hand, die rauskommt, wenn sie auf den Knopf drückt, und schwupps wieder in ihrem Bauch verschwindet. Sie kichert...)

*D: Warum haben wir überhaupt Hände?*

M: Weil... wir die zum Anfassen brauchen. Und zum Schwimmen.

*D: Und wenn du gar keine Hände hättest, was würdest du dann machen?*

M: Ertrinken!

*D: Und wenn du gerade nicht am Schwimmen wärst, was würdest du dann ohne Hände machen?*

M: Nichts mehr anfassen.

*D: Wie geht man denn ohne anfassen aufs WC?*

M: Weil ich kann schon mit ohne Hände anfassen aufs WC.

*D: Wie wäre es beim Malen?*

M: Das wär gar nicht gut! Was hast du denn da alles zum Lesen?

*D: Ich habe ganz viele Fragen für dich aufgeschrieben. Magst du noch mehr beantworten, noch mehr studieren?*

M: Jaaa!

*D: Warum hast du zwei Hände?*

M: Weil...zum zwei Sachen anfassen!

*D: Kennst du jemanden, der nur eine Hand hat?*

M: Hmm. Ja, das hat meine Uroma gehabt.

*D: Die hatte nur eine Hand?*

M: Mhm.

*D: Und dann?*

M: Nur die linke Hand.

*D: Und die rechte war gar nicht da?*

M: Nee. Die ist im Wasser verschwunden.

*D: Und was hat denn die Uroma mit nur einer Hand gemacht?*

M: Gegessen, so, nur mit dem Löffel!

*D: Wie hat sie gekocht?*

M: Roh! Die hat alles roh gegessen.

*D: Und wie konnte sie Velo fahren?*

M: Mit einer Hand. Ich kann mit ohne Hände! Und auch schnell. Blitzschnell sogar!

*D: Wie konnte deine Uroma denn Auto fahren?*

M: So! (zeigt mit einer Hand Steuerbewegungen)

*D: Wie bei einem Bus?*

M: (strahlt und nickt) Aber jetzt ist sie gestorben.

*D: Dann kennst du sie gar nicht so gut?*

M: (schüttelt den Kopf)

*D: Aber dass sie nur eine Hand hatte und die andere einfach davon geschwommen ist, das weisst du noch?*

M: Ja.

*D: Wo ist denn diese Hand hingeschwommen?*

M: Afrika! (lächelt)

*D: Und was macht diese Hand ganz alleine in Afrika? So ohne Augen, ohne Ohren, ohne Beine, ohne Nase, ohne Mund, ohne Füsse, ohne Füdli, ohne Bauch...?*

M: Dann kommt ein Mensch und hat der Hand einen Bauchnabel und zwei Augen und eine Nase gemalt und auch Mund und Zähne. Und dann hat er einen Knopf gedrückt und dann lebte die Hand!

*D: Könnte man das mit jeder Hand machen? Anmalen?*

M: Ja. Ja, dann können wir das jetzt malen?

*D: Okay, ich male dir eine Figur auf deine Hand.*

(Nachdem die Hand bemalt ist...)

M: Also wenn ich jetzt eine bemalte Hand habe, ist sie wie die meiner Uroma. Die ging dann zum Doktor und der half, die Hand wieder zu finden. Und dann haben die das mit Gummiband am Arm festgemacht und auch noch mit einem Klebstreifen.

*D: Und jetzt hat sie wieder beide Hände?*

M: Ja. (lässt ihre bemalte Hand über den Tisch tanzen und lacht)

## Von der Fantasie zur Philosophie

Erzählen, Bücher vorlesen und betrachten, Gespräche führen – das alles gehört zum Alltag mit Kindern. Das nebenstehende Interview mit Mia zeigt, wie mühelos Kinder im Vorschulalter die Grenze zwischen Realität und Fantasie überschreiten und welch hohes Potenzial an kreativen Kräften dabei frei wird. Gleichzeitig geben die Kinder Einblick in ihre innere Welt. Einen ähnlichen Weg geht die so genannte «Kinderphilosophie». Auch hier ist die Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes Thema, genauer: auf eine bestimmte Ausgangsfrage gerichtet. Im Dialog mit anderen Kindern und unter Anleitung einer erwachsenen Person suchen die Kinder nach Antworten.

Philosophieren lässt sich über alles, was uns als Menschen in unserem Menschsein betrifft: Woher wir kommen, wohin wir gehen, wozu wir auf der Welt sind und wie wir leben sollen...

Zur Frage des «Wie» schreibt Eva Zoller, Initiantin der Schweizerischen Dokumentationsstelle für Kinder- und Alltagsphilosophie «s'Käuzli»:

Wie man beim Schreiben die «Bausteine» Buchstaben und beim Rechnen die Zahlen und das Einmaleins kennen sollte, so gibt es auch für das Philosophieren gewisse Grundtechniken, die von den Fachleuten ebenso benutzt werden, wie man sie im

Kleinen, zum Beispiel eben schon mit Kindern, einüben und anwenden kann:

- beharrlich an der gewählten Frage bleiben und sie von vielen Seiten beleuchten
- Selbstverständliches nochmals mit neuen Augen ansehen und sich fragen: Ist es wirklich so, wie ich es bisher gesehen oder verstanden habe?
- Meinungen aller Beteiligten anhören und nach Gründen suchen, die die Ansichten stützen oder aber auch in Frage stellen könnten
- immer wieder die Wörter und Begriffe, die man benutzt, klären: Wer versteht eigentlich genau was unter einem bestimmten Ausdruck?
- Nicht zuletzt spielt die Fantasie eine wichtige Rolle, denn wer nur nachdenkt über bereits Gedachtes, wird kaum je zu den VordenkerInnen gezählt werden können

Je nach Alter muss das Abstraktionsniveau angepasst werden: Bei kleineren Kindern (bis etwa zehn Jahren) ist es sinnvoll, möglichst nah an praktischen Erfahrungen und Beispielen zu diskutieren, etwas grösseren können bereits allgemeinere Erkenntnisse und Schlüsse zuge-  
traut werden.

Nähere Infos, Bücher und Kursangebote auf der Website: [www.kinderphilosophie.ch](http://www.kinderphilosophie.ch)

# Das Multi- Funktionen-Wunder

**Der Tastsinn ist das erste ausgebildete Sinnessystem des Menschen. Er ist bereits beim Ungeborenen vorhanden und das ganze Leben über fast so wichtig wie Essen und Trinken. Denn über ihn treten wir auch in Verbindung zu unseren Mitmenschen.**

Einen Klingelknopf drücken, einem Kind über die Wange streicheln – der Kontakt zu unserer Umwelt ist schnell hergestellt. Was dabei in unserem Körper abläuft, ist allerdings beeindruckend. Millionen von Nervenzellen und ein Trommelfeuer unzähliger schneller Impulse sind daran beteiligt. Kommunikationsmedium und gleichzeitig die Grenze zwischen Innen und Aussen ist die Haut. Mit fast

eindreiviertel Quadratmetern Fläche ist sie unser grösstes Sinnesorgan. Unterschiedlich spezialisierte Rezeptoren – über 600 000 sollen es sein – empfangen permanent Reize aus der Umwelt und leiten diese über das Rückenmark an das Gehirn weiter. Dort werden Eigenschaften wie hart, weich, rau, nass, kalt, heiss, aber auch Schmerz erkannt und angenehme oder unangenehme Gefühle und Reaktionen ausgelöst. Je dichter die Rezeptoren auf der Haut beieinander liegen, desto empfindlicher sind die entsprechenden Stellen. Darum kann ein blinder Mensch Braille-Schrift mit den Fingerspitzen lesen, nicht aber mit den Knöcheln.

## Haptische Wahrnehmung: Druck und Bewegung

Druck allein reicht allerdings nicht, um die Buchstaben zu erkennen. Es braucht dazu auch die aktive Bewegung der Finger. Diese Kombination aus taktilen und kinästhetischem Reizempfinden heisst «haptische Wahrnehmung». Mit ihr können wir Oberflächentextur, Form, Grösse und Gewicht eines Objekts aktiv erfühlen. Dieses Sinnessystem ist schon nach dem zweiten Schwangerschaftsmonat vorhanden. Während der Geburt



wird überwiegend die Haut und somit der Tastsinn des Säuglings stimuliert. Die dadurch ausgelösten Reize werden zu den Organen des Kindes geleitet, um diese auf ihre Eigentätigkeit vorzubereiten.

## Die Dinge be-greifen

Mit Hilfe des Tastsinns lernen wir schon früh, dass wir in einer dreidimensionalen Welt leben. Das Baby erforscht mit den Händen, wie sich sein eigener Körper, das Gesicht der Mutter und seine Umgebung anfühlen. Später sehen wir im Spiegel die Umriss unseres Körpers mit seinen Wölbungen und Vertiefungen, obwohl das Spiegelbild so eben ist wie ein Blatt Papier. Erst die Berührung gibt uns die richtige Vorstellung von den Dingen. Oft glauben und verstehen wir etwas erst dann wirklich, wenn wir es anfassen, also im wahrsten Sinn des Wortes begreifen können.

## Berühren und berührt werden

Kinder, die nicht genügend taktile Erfahrungen machen, laufen Gefahr, sozial und emotional ins Hintertreffen zu geraten. Das liegt daran, dass dem Gehirn und dem «Gefühlshaushalt» Impulse fehlen, die für eine gesunde Entwicklung

wichtig sind. Durch Bewegung der Hände und Berührung treten wir in Verbindung zueinander. Auch für den Erwerb der Sprache ist der Tastsinn im Unterschied zu Auge und Ohr unersetzlich.

Die Lebensgeschichte der bekannten amerikanischen Schriftstellerin und Sozialreformerin Helen Keller (1880-1968) zeigt dies eindrücklich. Helen Keller war schon als kleines Kind blind und gehörlos und deshalb von ihrer Umwelt stark isoliert. Mit Hilfe des Tastsinns untersuchte sie die Dinge, die Natur und die Menschen. So lernte sie sprechen, indem sie die Lippen, den Hals und die Wangen ihres Lehrers berührte. Mit vierzehn Jahren las sie die Geschichten, die der Lehrer erzählte, mit den Fingerspitzen von seinen Lippen ab.

## Frauen haben den besseren Tastsinn

Frauen haben übrigens generell einen feineren Tastsinn als Männer. Für den Unterschied der Sensitivität ist jedoch nicht das Geschlecht ausschlaggebend, sondern die Anzahl spezialisierter Nervenzellen pro Fläche. Je kleiner die Hände respektive die Finger, desto höher die Sensitivität. Darum haben kleine Kinder einen sehr guten Tastsinn.

## Der Tastsinn als Thema im Kinderhaus Imago

Der Tastsinn ist natürlich auch im Kinderhaus Imago ein Thema und wird gezielt gefördert. Die Kinder können einen Parcours durchlaufen mit verschiedenen Untergründen. Oder sie gehen mit den BetreuerInnen barfuss spazieren. Dabei werden Wege mit unterschiedlichen Belägen gewählt, die die Kinderfüsse aber nicht verletzen können. Auch die Kreativität kommt nicht zu kurz. Für die kleinsten Schützlinge (ab 1 Jahr) machen wir eine Joghurtfarbe an, mit der sich wunderbar schmieren und experimentieren lässt. Die Kinder dürfen mit dem ganzen Körper malen. Die Farbe ist selbstverständlich ungiftig. Beliebt ist auch das Fingermalen. Zuerst sind die Kinder zwar immer zaghaft, doch schon bald finden sie es so toll, dass nicht nur die Finger voller Farbe sind, sondern auch das ganze Gesicht. Die «Grossen» (ab 2 Jahren) gehen einen Schritt weiter und erstellen Kunstwerke auch mit den Füssen. Die Kinder üben so ganz nebenbei auch die Koordination. Und um wirklich alle Tastrezeptoren richtig wach zu kriegen, gibt es zwischendurch auch mal eine gegenseitige Kitzelrunde.

Angelika Hagmann,  
Mitarbeit: Tamara Stobbies,  
Kinderhaus Imago

## Haut und Tastsinn

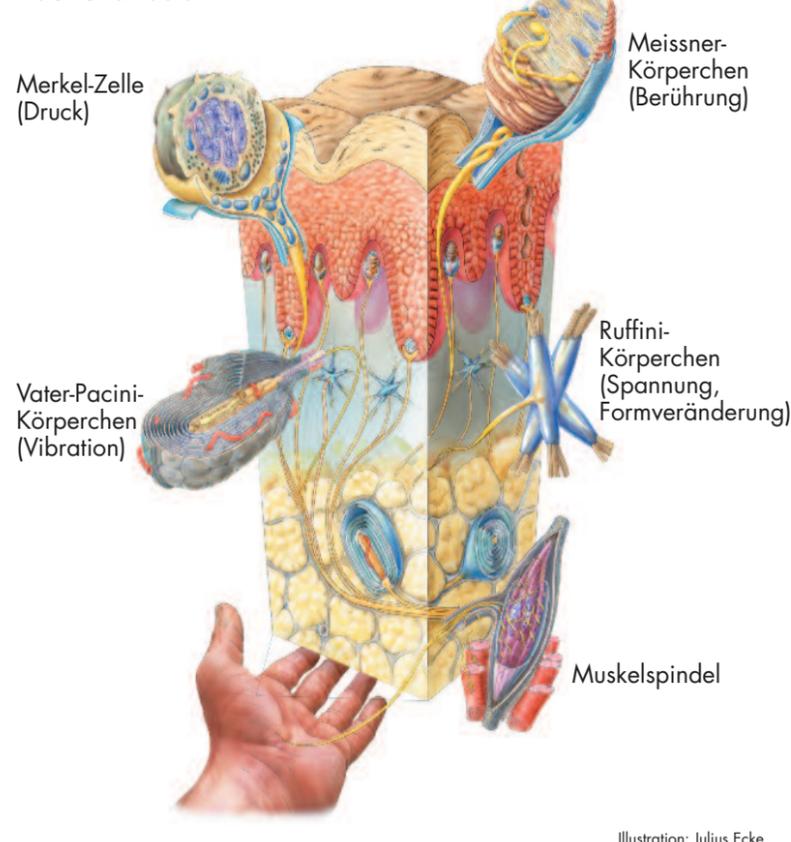


Illustration: Julius Ecke

Spezialisierte Zellen und freie Nervenenden reagieren auf mechanische Reize, Temperaturen und Verletzungen.

# Für jedes Kind das richtige Hilfsmittel

Mit Besteck umgehen stellt an Kinder mit einer Behinderung oft hohe Anforderungen. Individuell angepasstes Geschirr und spezielles Zubehör helfen, die «Tücken des Objekts» zu überwinden und ebnen den Weg zum selbständigen Essen.



Eindruckliche  
Löffelsammlung  
des Kinderhauses.

Der Gebrauch von Besteck hat in unseren Breitengraden einen hohen Stellenwert. Kinder mit und ohne Behinderung lernen daher schon von klein an, wie sie «schön» essen sollen. Je nach Art der Behinderung ist es jedoch nicht jedem Kind möglich, diese Fertigkeit zu lernen. Die Handgeschicklichkeit ist die

Voraussetzung dazu, und so manche Behinderung schränkt zum Beispiel die Beweglichkeit, die Koordination, die Kraftkontrolle, den Muskeltonus, das Sehen oder den Tastsinn ein.

### Die Kunst, den passenden Löffel zu finden

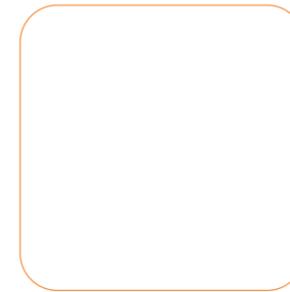
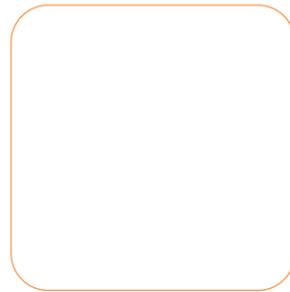
Passende Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen, ist Aufgabe der Betreuungspersonen. Oft müssen verschiedene «Modelle» ausprobiert und immer wieder angepasst werden. Auch lernen die Kinder manchmal so schnell, dass das Hilfsmittel bereits nach wenigen Einsätzen veraltet scheint und neue Aspekte bei der Herstellung zu berücksichtigen sind. Im Kinderhaus verwenden wir beispielsweise über zwanzig verschiedene Löffelarten! Dennoch sind das noch nicht genug. Auch bei der enormen Auswahl an Spezial-Löffeln kommt es immer wieder vor, dass ein vorhandener Löffel nochmals individuell angepasst werden muss. Es gibt vorgefertigte Löffel, die aus Hilfsmittelkatalogen bestellt werden können – allerdings sind diese von der Grösse her oft für Erwachsene oder Jugendliche gemacht.

### Individuelle Anpassungen mit Fimo

Die wohl preiswerteste und am schnellsten umsetzbare Anfertigung von individuellen Spezial-Löffeln ist mit Fimo. Fimo ist eine Bastel-Knete, die einfach zu formen ist und im Backofen innert etwa 40 Minuten (je nach Dicke des Objektes und Temperatur) gehärtet wird. Erhältlich ist die Knete in grösseren Verkaufsläden mit Bastelabteilung oder in der Papeterie. Als Grundmodell verwenden wir meist Espressolöffel (für kleine Hände!), Kaffeelöffel und was immer sonst von der Grösse her geeignet ist (Eierlöffel, Joghurtlöffel, Cocktaillöffel usw.).



Tischlein deck dich: Unterschiedliche Bedürfnisse der Kinder erfordern unterschiedliches Zubehör.



Hier einige Ideen für Gestaltungsmöglichkeiten und worauf dabei zu achten ist:

- Farbwahl (Kontrast zu Tisch, Tischset und Latz!)
- Länge (ist der Löffel zu lang, hält ihn das Kind eher ganz hinten)
- Stopper (einige Kinder benötigen einen Griff, der den Zeigefinger und den Daumen am Platz hält)
- Löffelgrösse (Löffelkopf, Löffeltiefe, Löffelform usw.)
- Winkel (eventuell muss der Löffelkopf mit der Zunge in einen günstigen Winkel gebogen werden)
- Stütz-/Fixierschlaufen (vielleicht braucht ein Kind ein Gummiband oder Stoffbündel am Löffel, um seine Hand besser zu spüren, oder um den Löffel nicht fallen zu lassen)
- Die Händigkeit (Links- oder Rechtshändigkeit) spielt eine wichtige Rolle!

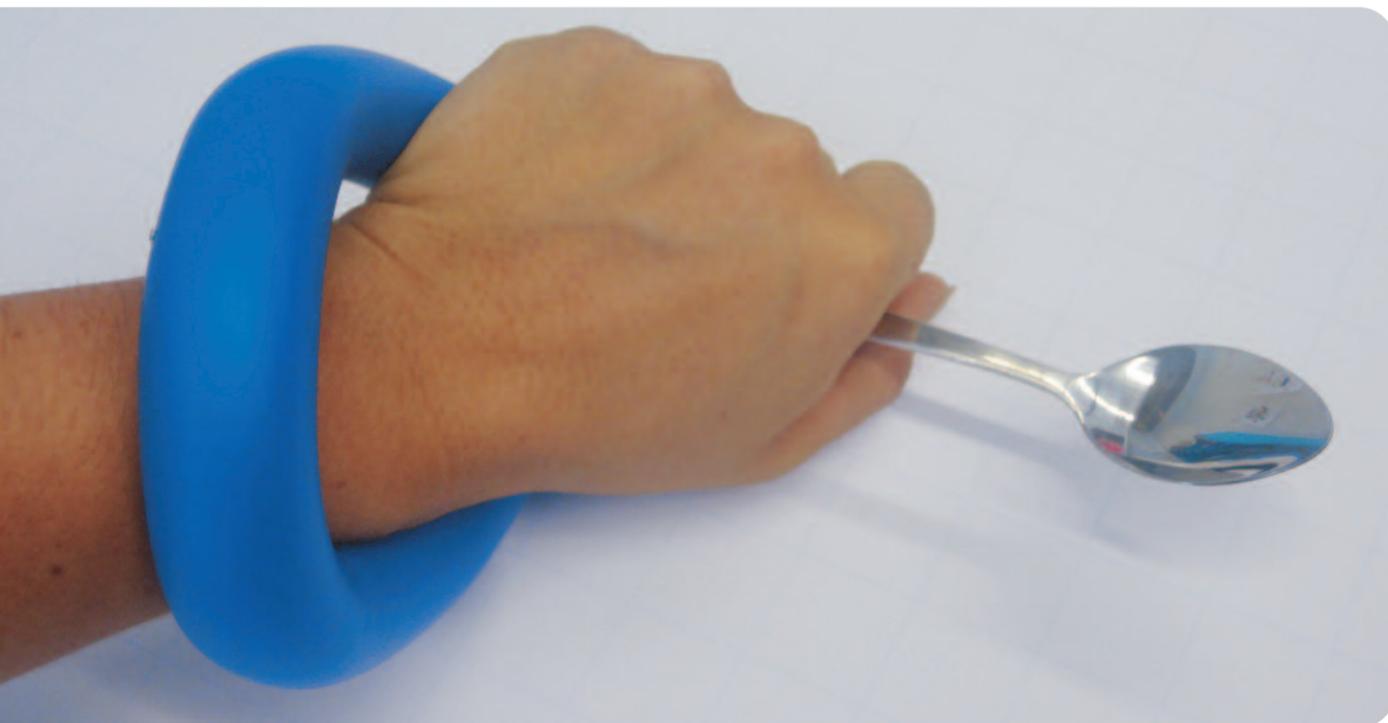
Das Hilfsmittel hat seine Funktion erfüllt, wenn die entsprechende Tätigkeit damit besser, schneller, angenehmer und vor allem selbständiger ausgeführt werden kann. Oft finden es die Kinder zu Beginn nicht so toll, nun die «ganze Arbeit» alleine machen zu müssen. Doch bald wird die erweiterte Selbständigkeit geschätzt und regelrecht eingefordert. Erleichternd wird ein neues Hilfsmittel dann eingesetzt, wenn die Motivation besonders hoch ist, zum Beispiel Essen in der Gruppe, wenn es eine Lieblingsspeise gibt usw.

#### Weitere Hilfsmittel rund ums Essen

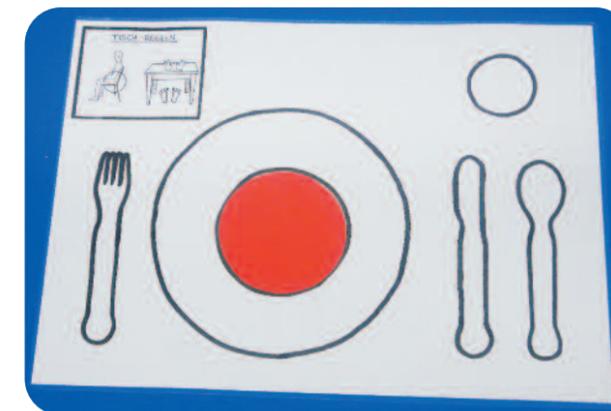
Rund um die Einnahme von Mahlzeiten gibt es neben den Spezial-Löffeln zahlreiche weitere Hilfsmittel:

- Anti-Rutsch-Mätteli für den Teller
- Tischsets mit aufgemaltem Besteck-, Teller- und Glas-Bereich zur Orientierung

- Geschirr, Besteck und Tischsets in entsprechenden Farben für einen starken Kontrast zwischen Essen, Geschirr und Tischset
- Lätze: gummifiziert, mit Ärmeln, kurz, lang, breit ...
- Becher in den verschiedensten Ausführungen, mit diversen Formen, Griffen und Saug-Aufsätzen
- Schoppen mit visuell, taktil oder akustisch ansprechendem Material überzogen, auch mit Saugern, die die Mundmotorik günstig beeinflussen
- Hochstühle, die höhenverstellbar und individuell veränderbar sind (an aus Holz gefertigten können mit wenig Aufwand Stützen/Begrenzungen angeschraubt werden)
- Kinderstühle mit und ohne Seitenlehne, in diversen Grössen und Höhen
- Standort des Esstisches beachten (Geräuschpegel, Beleuchtung, Ablenkung etc.)



Eine Stütz- und Fixierschleufe hilft, den Löffel besser zu spüren.



Diese Tischsets erleichtern die Orientierung.

Es gilt vieles zu beachten und immer aufmerksam zu beobachten, ob nicht bereits der nächste Schritt angegangen werden kann. Ein Hilfsmittel hilft nichts mehr, wenn es bloss noch ein Gewohnheitsobjekt ist und das betreffende Kind bereits über Fertigkeiten verfügt, das ein anderes Hilfsmittel nötig oder ein solches gar überflüssig macht.

Debbie Affane, stv. Leiterin Kinderhaus Imago, pädagogische Leitung

## Gebärden – immer und überall zur Hand

Im Kinderhaus nutzen wir die Gebärdensprache nach Anita Portmann. Unabhängig davon, ob ein Kind zur verbalen Sprache fähig ist oder



nicht, helfen Gebärden dabei, Begriffe und Wörter schneller zu verknüpfen. Fremdsprachige, noch sehr kleine Kinder und Kinder mit und ohne Behinderung profitieren von dieser für alle verfügbaren Zusatz-Sprache. Kinder, die Gebärden lernen, werden im Lernen der verbalen Sprache nicht gebremst, sondern dadurch im Gegenteil besonders zur Kommunikation angeregt. Einige Kinder im Kinderhaus sind auf die Gebärdensprache angewiesen, da sie mundmotorisch stark beeinträchtigt sind. Für diese Kinder ist die «Zusatz-Sprache» des Kinderhauses (Gebärden nach Portmann) enorm wichtig, da sie so mit Gleichaltrigen kommunizieren können. Gebärden begleiten uns im Alltag. Wir singen und gebärden dazu, wir besprechen den Kalender und verwenden die Gebärden für die Wochentage, den Monat und die Jahreszeit. Auch beim Essen verwenden wir viele Gebärden. Am Tisch besprechen wir Erlebtes, was es zu essen gibt, was wir am Nachmittag unternehmen werden und was die Kinder sonst noch zu erzählen haben. Damit alle mitreden und Entscheidungen treffen können, sind Gebärden neben Picto-Ordern, Sprachcomputern und Symboltafeln ein wichtiges Kommunikationsmittel, das (fast) jede Person immer zur Hand hat!

## Kindliche Entwicklung: Alles im Griff

**Beim Entdecken der Welt spielen die Hände eine Schlüsselrolle. Zwischen dem reflexartigen Greifen des Säuglings und den Greiftechniken eines Kindergartenkindes liegen viele kleine und grosse Entwicklungsschritte.**

Die Hände gehören neben dem Mund, den Augen und den Ohren zu den körpereigenen «Instrumenten», über deren Benutzung sich nach und nach unsere kognitiven Fähigkeiten entwickeln – «Learning by doing» sozusagen. Am Anfang ist das Greifen ein Reflex. Das Neugeborene zeigt impulsive Bewegungen und schliesst seine Hand, wenn es an der Handinnenfläche berührt wird. Dann folgt das Halten um des Haltens Willen: Jeder feste Gegenstand wird vom Baby ergriffen und zum Mund geführt. Als nächstes folgen das Interesse an Empfindungen beim Bewegen von Händen und Armen sowie die Kombination von Greifen und Saugen. Das Baby beginnt, willentlich an den eigenen Fingern zu saugen, und es kann seine Aufmerksamkeit auf die Betrachtung seiner Hände richten. Diese ersten Schritte in der Entwicklung bilden die Basis für das weitere Lernen.

### Erste Meilensteine: greifen, saugen, ansehen

Sobald ein Kind seine Aufmerksamkeit gezielt auf etwas lenken bzw. abwechselnd auf verschiedene



Gezielt sehen: Was ist denn das?

Objekte und Personen richten kann, erweitert sich der Aktionsradius. Das Kind kann nun mit Personen und mit Gegenständen in Kontakt treten und immer neue Erfahrungen in seinem sozialen und seinem gegenständlichen Umfeld sammeln. Das Saugen, das Greifen und das koordinierte Sehen sind die grossen Meilensteine in den ersten Wochen und Monaten. Das Kind erkundet die Welt, erhält Reaktionen vom Umfeld und reagiert wiederum selber auf (Re-)Aktionen von Personen und Objekten.

### Jedes Kind hat sein eigenes Tempo

Diese Entwicklung geschieht bei den meisten Kindern von selbst. Jedes Kind hat dabei sein eigenes Lern-tempo. Es gibt jedoch eine Reihe von Fertigkeiten und Verhaltensweisen, die ein Kind ab einem bestimmten Alter aufweisen sollte. Verläuft die Entwicklung nicht wie erwartet, können Eltern sich bei einem Kinderarzt/einer Kinderärztin oder bei einer Elternberatungsstelle informieren. Bei Unsicherheit kann das Kind bei einer sonder- oder heilpädagogischen Beratungsstelle abgeklärt werden.

### Wann ist eine Abklärung ratsam?

Eine fachliche Abklärung empfiehlt sich zum Beispiel bei Kindern,

- die einen nicht ansehen
- die einen nicht oder kaum anlächeln
- die auf Ansprache nicht reagieren
- die sehr zurückhaltend der Umwelt gegenüber sind
- die extrem ruhig oder unruhig sind
- bei denen Sehen oder Hören auffällig erscheint, die also zum Beispiel nicht auf Licht oder auf Geräusche reagieren



Formen begreifen:  
«Rund» ist wie der Ball.

- die nicht altersgemäss lautieren, sprechen oder verstehen
- die wenig Interesse am Spiel haben, wenig Ausdauer zeigen oder immer das Gleiche spielen
- die ihre Kraft oder Gefahren nicht angemessen einschätzen können
- die in ihrer Bewegungsentwicklung verzögert sind

### Vorteile einer frühen Unterstützung

Eltern sind die wichtigsten Bezugspersonen von kleinen Kindern. Sie spüren meistens sehr genau, wenn mit ihrem Kind «etwas nicht stimmt» oder wenn es sich irgendwie auffällig verhält. Nicht jede Besonderheit erfordert eine Massnahme. Grundsätzlich gilt jedoch: Je früher ein Kind die nötige Unterstützung erhält, desto weniger Zeit für die Förderung geht verloren. Kleine Kinder mit Entwicklungsauffälligkeiten profitieren sehr von frühen Interventionen. Es gibt viele Beeinträchtigungen, die sich nicht von selbst auswachsen. Manchmal ist nur wenig nötig, um den Entwicklungsprozess wieder in Gang zu bringen, manchmal braucht es mehr.

Die ersten fünf Lebensjahre sind entscheidend für die weitere Entwicklung des Kindes. Je nach Art und Ursache einer Verzögerung kann diese, wenn nichts unternommen wird, das Kind in seiner allgemeinen Entwicklung behindern und zu einer eigentlichen Entwicklungsstörung führen.

### Die ersten fünf Jahre: Websites für Eltern

Die kindliche Entwicklung verläuft in Etappen. Jedes Kind hat dabei sein eigenes Tempo. Während die einen Kinder mit zwölf Monaten schon fast ohne Hilfe herumtapsen, lassen sich andere viel länger Zeit für den Schritt zum Zweibeiner. Das Gleiche gilt beim Sprechen, bei der Geschicklichkeit und allem, was der kleine Mensch in den ersten Lebensjahren sonst noch lernen muss. Das Vergleichen des eigenen Kindes mit anderen Kindern ist natürlich, kann Eltern aber auch verunsichern. Was ist «normal», wann besteht Anlass zur Sorge?

Einen guten, detaillierten Einblick in alle Entwicklungsetappen vom ersten Monat bis zum fünften Lebensjahr gibt die Website [www.edizin.de](http://www.edizin.de) (Kinderentwicklung)

Wie gross die Bandbreite der Entwicklung ist, zeigen Studien, in denen gleichaltrige Kinder miteinander verglichen wurden. Auf der folgenden interaktiven Seite können Sie nachsehen, wie viele Prozent der Kinder in einem bestimmten Alter eine bestimmte Fähigkeit beherrschen: [www.hallo-eltern.de](http://www.hallo-eltern.de) (Magazin – Baby)

### Wir sind für Sie da

Wenn Sie sich um die Entwicklung Ihres Kindes oder des Kindes einer Bekannten Sorgen machen, zögern Sie nicht und kontaktieren Sie uns. Die Sonderpädagogische Beratungsstelle von visoparents schweiz berät und begleitet Sie in diversen Belangen – ganz nach Ihren Bedürfnissen, auf Wunsch auch bei Ihnen zu Hause.

Debbie Affane,  
heilpädagogische Früherzieherin

### Kontakt

visoparents schweiz  
Sonderpädagogische Beratungsstelle  
Stettbachstrasse 10  
8600 Dübendorf  
[beratungsstelle@visoparents.ch](mailto:beratungsstelle@visoparents.ch)  
Telefon 044 463 21 29

# Tastend die Welt begreifen

**Seh- und mehrfach behinderte Kinder entdecken ihre Umwelt vor allem mit Tasten und Greifen. Welch enorme Lernleistung sie dabei erbringen, zeigt das Beispiel der blinden achtjährigen Jennifer, Schülerin an der Tagesschule von visoparents schweiz.**

Kleine Kinder entdecken die Welt um sich herum spielerisch und Schritt für Schritt. Dabei setzen sie alle Sinne ein. Bei der sensomotorischen Entwicklung lassen sich drei Phasen unterscheiden: Erkunden, Orientieren und Nachahmen.

## 1. Phase: Erkunden

Zuerst kommt das orale Erkunden mit dem Mund, kurze Zeit später folgt das manuelle Erkunden mit den Händen. Mit dem Hantieren gewinnen schon Säuglinge taktil-kinästhetische Informationen über verschiedenste Gegenstände. Dabei entwickeln sich bei den Kindern nach und nach feinmotorische Fertigkeiten, die es ihnen erlauben, sich in immer differenzierterer Art mit der dinglichen Welt zu beschäftigen, zu handeln und sie zu gestalten. Mit dem Greifen und Hantieren entwickelt sich aber nicht nur die Feinmotorik,



sondern parallel dazu entwickeln sich auch die kognitiven Fähigkeiten, das Denken und die Sprache. Übers Greifen kommen wir also zum Begreifen, und in der Sprache haben wir Begriffe, die wir begriffen haben. Bei nicht beeinträchtigten Kindern setzt noch vor Ende des ersten Lebensjahres das Betrachten von Gegenständen ein. Diese visuelle Form des Erkundens wird bald einmal vorherrschend.

Bei blinden und mehrfach behinderten Kindern hingegen bleibt das manuelle Er-tasten die zentrale Form des Erkundens. Das taktile Explorieren bildet deshalb einen Förderschwerpunkt. Jennifer zum Beispiel kann Gegenstände nicht wie sehende Kinder «auf einen Blick» erkennen. Ich kann ihr einen Gegenstand nicht einfach zeigen, sondern muss ihn ihr in die Hände geben. Dabei ist es wichtig, dass ich Jennifer Zeit lasse, den Gegenstand mit Wor-



ten ankündige und ihn vielleicht ertönen lasse, damit sie nicht erschrickt und sich ohne Abwehr auf ihn einlassen kann. Hält sie den Gegenstand in den Händen, so erkennt sie ihn vielleicht nicht sofort. Ich muss ihr also die Gelegenheit geben, mit dem Gegenstand zu hantieren. Erst durch das Handeln kann Jennifer den Gegenstand kennenlernen. Durch immer wiederkehrende Handlungsabläufe mit einem bestimmten Gegenstand kann sie ihn auch kognitiv begreifen, ihn wiedererkennen und einen Begriff dieses Gegenstandes entwickeln.

Beim Mittagessen lasse ich Jennifer das Essen mit den Händen erkunden. Sie soll «sehen», was sie zu essen bekommt. Erst dann füllen wir den Löffel gemeinsam. Wenn sie den Löffel zum Mund führt, ertastet sie mit feinen Bewegungen der Lippen die Speisen ein weiteres Mal.

## 2. Phase: Orientieren

Nach dem Mittagessen versorgt Jennifer das Besteck in ihrer Schublade. Damit sie sich von den andern unterscheidet, hängt an Jennifers Schublade ein Löffel. So kann Jennifer sich taktil orientieren und den richtigen Ort für ihr Besteck finden. Das taktile Orientieren beschränkt sich nicht nur auf die Hände. Fällt Jennifer zum Beispiel das Znüni-Böxli vom Tisch, so sucht sie mit den Füßen danach, zieht es mit den Füßen zu sich heran, um es anschliessend mit den Händen wieder aufzuheben.

Jennifer zeigt sehr eindrücklich, dass ihr das Tasten mit den Füßen wichtig ist, dass sie auch mit den Füßen «sehen» will und dass ihr dies bei der Orientierung im Haus sehr hilfreich ist. Meist zieht sie schon im Taxi ihre Schuhe und Socken aus. Barfuss spürt sie die verschiedenen Materialien der Böden im Schulhaus viel deutlicher. Der Steinboden im Esszimmer fühlt sich anders an als das Parkett im Saal oder der Plattenboden mit den vielen Fugen im Badezimmer. Vor der Treppe tastet sich Jennifer vorsichtig mit den Füßen an den Treppenabsatz und geht langsam, jedoch sicher die Treppen hoch und runter. Im Garten besteigt sie behutsam abtastend die Rutschbahn. Vorsichtig setzt sie einen Fuss auf die schiefe Ebene, und erst, wenn sie damit einen sicheren Halt hat, nimmt sie den zweiten Fuss dazu, setzt sich hin und rutscht dann herunter.



Hände und Füsse ersetzen Jennifer das Augenlicht.

In jüngster Zeit hat Jennifer bei der Orientierung durchs Haus erste Erfahrungen mit einem improvisierten Langstock gemacht. Bald wird sie einen richtigen weissen Langstock bekommen, der ihr helfen soll, sich noch sicherer in den Räumen der Tagesschule fortzubewegen und den Schulgarten zu erkunden.

## 3. Phase: Nachahmen

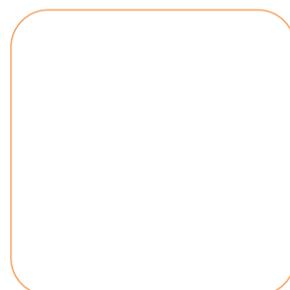
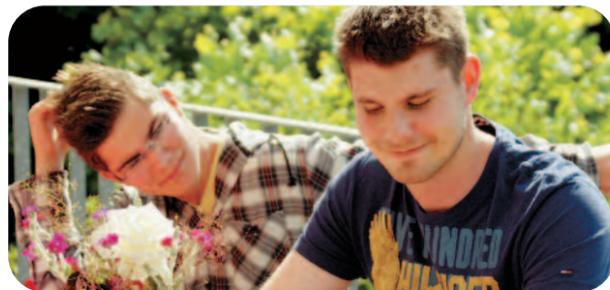
Mit dem Alter und dem Entwicklungsstand des Kindes ändert sich die Art und Weise, wie die Kinder sich mit ihrer Umwelt beschäftigen. Nachdem sie durch die oben beschriebenen Formen verschiedenste Gegenstände erkundet und kennengelernt haben, wendet sich ihr Interesse den Funktionen zu. Durch Nachahmung lernen Kinder Spielformen mit funktionellem Charakter kennen. Nachahmung erfolgt in den meisten Fällen über das Sehen. Kinder schauen zu, was Erwachsene oder andere Kinder mit den verschiedenen Dingen tun.

Jennifer hingegen kann aufgrund ihrer Behinderung nicht bei andern Menschen abgucken, was man mit den Gegenständen alles spielen kann. Es ist deshalb unsere Aufgabe, ihr Möglichkeiten zu bieten, dass sie tastend erfährt, was man damit tun kann. Während einer Spiellektion bauen wir zum Beispiel miteinander einen hohen Turm aus Kartonschachteln. Ich führe Jennifers Hände beim Ergreifen und Heben der Schachteln, gemeinsam stellen wir die Schachteln aufeinander, bis wir einen hohen Turm gebaut haben. Dabei führe ich ihre Hände immer wieder entlang des wachsenden Turms, damit sie ertasten kann, wie hoch er ist. Am Schluss lasse ich sie den Turm alleine erkunden. Inzwischen lacht Jennifer jeweils erwartungsvoll, kurz bevor er zusammenfällt.

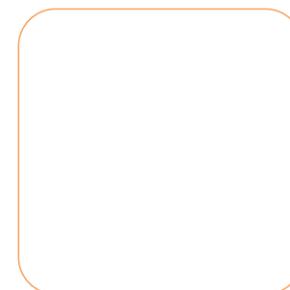
Evelyn Christen, Heilpädagogin,  
Tagesschule visoparents schweiz

# Herzliches Wiedersehen an der TS

Auf Anregung einer Mutter, deren Tochter an der Tagesschule von visoparents schweiz zur Schule gegangen war, lud die TS ehemalige Schülerinnen und Schüler und deren Familien Ende Mai zu einem Treffen ein. Impressionen eines gelungenen Sommernachmittags.



Während Gäste und Lehrerschaft im Gruppenraum noch Erinnerungen an vergangene Schulstunden und gemeinsame Erlebnisse auffrischen, wartete auf der Dachterrasse bereits ein liebevoll angerichtetes Buffet. Kaffeeduft, kühle Getränke, Kuchen in allen Farben und Formen und allerlei andere Leckereien liessen einem schon beim Betreten der Terrasse das Wasser im Mund zusammenlaufen. Auch das Wetter spielte mit an diesem Samstag Ende Mai: ein Frühsommertag wie aus dem Bilderbuch. Rund drei Dutzend Personen bildeten an den Tischen vorübergehend wieder eine Gemeinschaft. Mitglieder des Schulteam, Eltern, ehemalige Schülerinnen und Schüler und ihre Geschwister – alle freuten sich sichtlich über das Wiedersehen und hatten sich viel zu erzählen. Das ist nicht weiter verwunderlich: Für Familien mit einem schwer mehrfach behinderten Kind ist das Erwachsenwerden ihres Kindes oft mit Ungewissheit und vielen neuen Anforderungen verbunden. Die meisten Schülerinnen und Schüler besuchen die Tagesschule von visoparents schweiz während der gesamten Schulzeit; die Eltern lernen einander und auch die anderen Kinder und Jugendlichen im Lauf der Jahre immer besser kennen. Die Verbundenheit war deshalb schnell wieder hergestellt. Eltern bleiben schliesslich Eltern, auch wenn die Kinder erwachsen werden. Fazit am Ende dieses gelungenen Nachmittags: Auch nach Ende der Schulzeit entsprechen Vernetzung und Austausch offensichtlich einem Bedürfnis vieler Familien. Deshalb: Auf Wiedersehen an der Tagesschule!



# Warum **gutes Licht** wichtig ist

**Alle Schul- und Therapieräume der Tagesschule sind seit kurzem mit einer barrierefreien Beleuchtung ausgestattet. Möglich wurde diese wichtige Neuerung dank einer grosszügigen Spende der Zürcher Gemeinde Herrliberg.**

Unsere sehbehinderten Schülerinnen und Schüler sind auf eine optimale Beleuchtung angewiesen, um ihr Sehvermögen bestmöglich nutzen zu können. Mit mehr Helligkeit im Zimmer und an ihrem Spiel- oder Arbeitsplatz können sie Gegenstände oder Abbildungen besser erkennen. Die Orientierung im Raum fällt ihnen leichter, und sie fühlen sich bei der Fortbewegung sicherer. Andererseits dürfen sie vom Licht nicht geblendet werden, weil dies ihre Sehmöglichkeiten wieder mindert und je nach Art der Sehschädigung auch sehr unangenehm für sie sein kann.

## Angenehmes Lichtklima für alle

Die beiden Grundanforderungen «genug Licht» und «keine Blendung» lassen sich am besten mit einer dimmbaren Indirektbeleuchtung realisieren. Die Beleuchtungskörper werden dabei so an der Decke aufgehängt oder seitlich an der Wand angebracht, dass das Licht an die (weisse und eben geschliffene) Decke gestrahlt wird und so den Raum indirekt und blendungsfrei beleuchtet. Das so erzeugte Lichtklima ist für alle im Raum Anwesenden, ob sehbehindert oder nicht, angenehmer als direktes Licht.

In den Frühlingsferien wurden alle Schul- und Therapiezimmer neu

gestrichen und erhielten eine moderne Indirektbeleuchtung, die dank einem Dimmer den Tageslichtverhältnissen angepasst werden kann. Die Leuchten starten sofort, und das Licht ist flimmerfrei.

## Grosser Dank an die Gemeinde Herrliberg

Möglich wurde die rasche Umsetzung dieses für die Barrierefreiheit wichtigen Schrittes durch eine grosszügige Spende der Zürcher Gemeinde Herrliberg: Durch Vermittlung unseres Schulleiters Hans-

ruedi Huber erhielt die Tagesschule für die neue Beleuchtung einen Betrag von 70 000 Franken aus einem speziellen Fonds der Gemeinde für kulturelle und soziale Zwecke.

Im Beisein einer Delegation des Herrliberger Gemeinderats wurde die neue Beleuchtung am 8. Juni an der Tagesschule feierlich eingeweiht und die Unterstützung der Gemeinde ganz herzlich verdankt.

Robert Egli, Heilpädagoge, Tagesschule visoparents schweiz



Freuen sich über die neue Beleuchtung (von links): H. Gafner (Architekt), H. Hiltbrand (Elektriker), A. Konrad (Schulpräsidentin), W. Wittmer (Gemeindepräsident), P. Rüdüsüli (Gemeindeschreiber), E. Frei (Gemeinderat, Ressort Liegenschaften) und H. Huber (Schulleiter TS).

## Freizeit

### Spielplätze für alle

Die «Stiftung denk an mich», die auch mit visoparents schweiz zusammengearbeitet, hat ein Projekt lanciert, um Spielplätze auch für Kinder mit Behinderung zugänglich zu machen. Den Anfang machte die Einweihung eines behindertengerechten Spielplatzes im Toggenburg. Mit der Kampagne «Ferien für alle» bietet diese Region bereits viele behindertengerechte Freizeitangebote, Unterkünfte, und Wanderwege an.

[www.denkanmich.ch/spielplaetze/](http://www.denkanmich.ch/spielplaetze/)

## Bildung und Integration

### Plattform «Integration und Schule»

Im Auftrag von insieme und pro infirmis entsteht zurzeit ein neues Webportal zur integrativen Schulung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung. Die Webseite soll knapp und informativ über Fakten und Angebote zur schulischen Integration berichten. Angesprochen sind Eltern, Lehrkräfte, Schulleitungen und an Bildungspolitik Interessierte. [www.integrationundschule.ch](http://www.integrationundschule.ch)

### «Berufsbildung für alle»: über 100 000 Unterschriften

Im Zuge der 6. Revision der Invaliden-Versicherung will der Bundesrat die Hürden bei der beruflichen Grundausbildung von Jugendlichen mit einer Behinderung hinaufsetzen. Deren Ausbildung soll nur noch dann finanziert werden, wenn die Betroffenen damit einen deutlich höheren Lohn erwirtschaften können, als dies heute festgelegt ist. Zwei Drittel der heutigen Lehrlinge

und Lehtöchter könnten die neuen Bedingungen nicht erfüllen. Über 100 000 Personen haben in einer Petition mit ihrer Unterschrift gegen diese Sparpläne protestiert. Nähere Informationen und Links zum Thema: [www.berufsbildung-fuer-alle.ch](http://www.berufsbildung-fuer-alle.ch)

Referate über Modelle und Perspektiven der praktischen Ausbildung gibt es auf der Website von insos, dem Branchenverband der Sozialen Institutionen für Menschen mit Behinderung. [www.insos.ch](http://www.insos.ch) (Aktuelles – Fachtagung «Berufliche Integration auf dem Prüfstand»)

## Kind und Recht

### Neue Fachstelle Kinderrechte

Mit dem Ziel, die Umsetzung der Kinderrechte zu fördern und die Orientierung an den Kinderrechten zu unterstützen, hat Integras eine Fachstelle Kinderrechte eingerichtet. Das Angebot entstand auf dem Hintergrund der UN-Kinderrechtskonvention, welche die Schweiz 1997 unterzeichnet hat. Integras bietet Schulungsunterlagen und einzelne Schulungseinheiten sowie Unterstützung bei Projekten und bei der Umsetzung von Kinderrechten an: [www.integras.ch](http://www.integras.ch)

## Materialien, Bücher

### «Berührt – Alltagsgeschichten von Familien mit behinderten Kindern»

Sechs Frauen haben Geschichten über ihre Kinder geschrieben. Es sind traurige, skurrile, berührende, wütende und witzige Geschichten, die anders sind, anders, weil die

Bild: Stiftung denk an mich



Spannende Spielplätze für alle: Die Region Toggenburg geht voran.

Kinder anders sind. Miterlebbar wird in diesen Geschichten die Liebe und die Fürsorge dieser Frauen für ihre Kinder, der Kampf um Anerkennung und die Freude über jeden errungenen Sieg. Es sind diese kleinen Schritte voran, die oftmals Enttäuschungen, Verletzungen und die Traurigkeit erträglich werden lassen: Die Kinder haben ihnen beigebracht, wie nah Weinen und Lachen beieinander liegen, sie haben zu einer Achtsamkeit geführt, die das Menschenbild der Frauen verändert hat.

Claudia Carda-Döring, Rosa M. Manso Arias, Tanja Misof, Monika Repp, Ulrike Schießle, Heike Schultz: Berührt. Alltagsgeschichten von Familien mit behinderten Kindern. Brandes und Apsel, Frankfurt 2006. 195 S., CHF ca. 27.50.



# Ursula Oesch, Mutter und Brückenbauerin

Mit dem Thema «Behinderung» kam Ursula Oesch erst durch ihre Tochter Anne-Sophie in Berührung. Heute wirkt die vielseitig interessierte Frau als Brückenbauerin zwischen verschiedenen Welten. Gerne auch mit der Kamera.

Schon das Titelbild des Albums zieht den Betrachter in seinen Bann: das Gesicht eines Mädchens beim Schwimmen. Die Augen geschlossen, die Züge entspannt. Wassertropfen in den Wimpern und auf der Haut. Man kennt das Mädchen, und auch die Gesichter auf den folgenden Seiten. Es sind SchülerInnen, die zurzeit die Tagesschule von visoparents schweiz für blinde, seh- und mehrfach behinderte Kinder besuchen. Und doch hat man das Gefühl, sie zum ersten Mal so zu sehen. Das mag auch am Wasser liegen, in dem die Kinder sich sichtlich wohl fühlen. Vor allem aber liegt es an den Bildern: Sie laden den Betrachter ein, ja, zwingen ihn beinahe, die abgebildeten Menschen anzuschauen.

## Den Menschen spürbar machen

«Gesichter haben mich schon immer interessiert», sagt Ursula Oesch, die die Fotos im Rahmen einer Projektarbeit aufgenommen hat. «Mit meinen Bildern möchte ich versuchen, den Menschen spürbar zu machen. Bei Kindern mit einer Behinderung steht meistens das Abweichende, das «nicht Gesunde» im Vordergrund. Das

finde ich schade», sagt die Frau, die sich selber bescheiden als Hobby-Fotografin bezeichnet. Ursula Oesch weiss, wovon sie spricht. Als ihre Tochter Anne-Sophie vor vier Jahren auf die Welt kam, waren die Ärzte beunruhigt. Organisch sei das Mädchen wohl gesund, aber es sehe seltsam aus, etwas stimme nicht. Schon fünf Tage später war die Antwort vom Professor für Humangenetik da:



Anne-Sophie heute.

Mit 99 prozentiger Wahrscheinlichkeit habe Anne-Sophie einen Chromosomenfehler. Nach rund einem Jahr dann das Resultat der Untersuchung aus dem Labor: «Submikroskopische Chromosomenaberration mit Deletion und

Duplikation auf kurzem Arm von Chromosom 9.» Eine Laune der Natur. Noch in keiner anderen Klinik auf der Welt erfasst und deshalb bis auf Weiteres namenlos. «Natürlich tun die Ärzte nur ihre Arbeit – es geht in einer solchen Situation ja auch um die Frage, ob medizinische Massnahmen nötig oder möglich sind», sagt Ursula Oesch rückblickend. Aber diese ganz und gar einseitig technische Art, auf einen kleinen Menschen zu sehen, habe sie schon zusätzlich belastet und traurig gemacht.

## Liebeserklärung an Frau und Tochter

Es war ihr Mann, der den Schock milderte: «Anne-Sophie ist Du und ich», habe er gesagt, «ein sehr schöner Mensch und nicht weniger wert, auch wenn sie behindert ist.» Das bedingungslose Ja zur Tochter vom allerersten Moment an war natürlich auch eine Liebeserklärung an die Mutter. Einfach und naheliegend. Aber nicht selbstverständlich. «Die Reaktion meines Mannes hat mir sehr geholfen, wieder Boden unter den Füssen zu spüren.» Bald konnte sie wieder denken, was sie auch heute oft sagt, wenn sie über

Anne-Sophie spricht: «Sie ist eine grosse Bereicherung und Herausforderung, und es wird schon alles gut kommen.»

Dieses Vertrauen ins Leben müssen beide Eltern schon vorher gehabt haben. Gentests liessen sie während der Schwangerschaft jedenfalls keine machen. «Wozu auch? Wir hätten das Kind nicht abtreiben lassen», sagt Ursula Oesch. Anne-Sophies Chromosomenfehler wäre zudem in der Schwangerschaft gar nicht erkennbar gewesen. In beiden Familien gab es bis dahin niemanden mit einer wesentlichen Behinderung. «Wie wohl die meisten Leute kannte ich vor allem behinderte Erwachsene, aber nur vom Sehen auf der Strasse.» Solch zufällige Begegnungen hätten sie manchmal etwas verunsichert, erinnert sie sich. Nie hätte sie sich vorstellen können, dass sie selbst einmal eine Tochter mit einer schweren Behinderung haben würde.

## Winziger Unterschied, grosse Folgen

So ist es aber. Die winzig kleine Abweichung auf einem winzig kleinen Teil eines Chromosoms schränkt die gesamte körperliche und intellektuelle Entwicklung stark ein. Anne-Sophie, mittlerweile vier Jahre alt, muss getragen werden, alleine kann sie sich nur auf dem Rücken liegend fortbewegen (das aber sehr flink, wie ein Besuch im Kinderhaus Imago später zeigen sollte). Sie kann nichts selber tun. Die Kommunikation ist auf Zustimmung oder Ablehnung durch entsprechende Kopfbewegungen beschränkt. Dass sie ihre Umwelt wahrnimmt und differenziert da-

rauf reagiert, ist jedoch offensichtlich. «Sie macht viele kleine Fortschritte. Zu Hause kann sie sich jetzt zum Beispiel selber aufsetzen. Und sie antwortet mit einem Jähnlischen Laut, wenn sie mit etwas einverstanden ist.» In den meisten Fällen habe sie das Gefühl, dass die Antwort stimme, erzählt die Mutter. «Anne-Sophie spürt, dass wir Vertrauen in sie haben.»

«Wir», das sind neben den Eltern auch beide Grosseltern. Und natürlich Aimée, die ältere Schwester. «Aimée liebt Anne-Sophie innig und ist sehr stolz auf sie. An ihrem ersten Schultag der



Anne-Sophie mit ihrer Schwester.

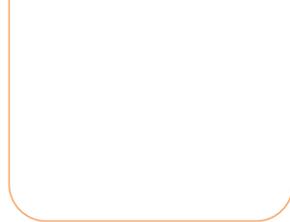
zweiten Klasse nahm sie sie sogar in die Klasse mit, um sie ihren Kameraden zu zeigen.» Die Beziehung sei immer noch eng, Aimée spiele viel mit der kleinen Schwester. Nun, mit bald zwölf Jahren, habe sie aber auch ihr eigenes



Mutter und Tochter.

Leben mit gleichaltrigen Freundinnen und Freunden.

Und die Mutter? Ursula Oesch hat Soziologie studiert, dann Wirtschaftsinformatik, eine Weiterbildung in Marketing gemacht und eine Ausbildung in Taiji begonnen. Letzteres schon vor Anne-Sophies Geburt, denn in den anderen gelernten Berufen habe ihr immer etwas gefehlt. «Taiji (auch: Tai Chi) gilt als innere Kampfkunst. Bewegungen werden sehr langsam in meditativer, nach innen gerichteter Form ausgeführt», erklärt Ursula Oesch. «Dass ich mich schon früher damit befasst habe, hat mir sicher auch viel geholfen, mein Gleichgewicht relativ bald wieder zu finden.»



### Wohltuend unverfälscht

Kein Zweifel aber: Anne-Sophies Geburt war eine Zäsur. «Vorher habe ich das Leben stärker in einem leistungsorientierten Kontext wahrgenommen. Gut ist, wenn man gut ist in der Schule, erfolgreich, schön, sportlich... Das gute Leben ist vom guten Funktionieren abhängig. Kinder wie Anne-Sophie zeigen auf eine ganz andere Weise, was Leben lebenswert macht. Sie haben einen viel direkteren, gesunden Zugang zu ihren eigenen und zu unseren Gefühlen, reagieren zum Beispiel mit Grimassen, wenn etwas sie stört. Der intellektuelle Filter fällt weg. Diese Direktheit, das Unverfälschte, finde ich schön.»

Sie möchte ihre Tochter nicht verstecken, nehme sie möglichst viel mit und gehe mit ihr unter die Leute. Fremde würden manchmal erschrecken über ihr ungewohntes Aussehen. Einigen mache es wohl auch Angst. Oder sie hätten Mitleid. «Das tut mir schon etwas weh. Aber ich versuche dann, mit einem positiven Gefühl weiterzugehen.» Unzufriedene Leute würden übrigens negativer reagieren, ist Ursula Oesch überzeugt. «Sie leiten ihr Urteil von ihrem eigenen Leben ab und sehen nicht das Andere. Das ist schade.»

### Loslassen: bei guter Betreuung kein Problem

Ihre Berufstätigkeit hat Ursula Oesch aufgegeben, um sich ganz der Betreuung ihrer Tochter widmen zu können. Bis jetzt macht sie das Meiste alleine, fährt Anne-Sophie auch in die verschiedenen



Therapien, die das kleine Mädchen braucht: Physiotherapie und Osteopathie, Logopädie, heilpädagogische Frühförderung... Immerhin: Seit einigen Monaten verbringt Anne-Sophie zwei bis drei halbe Tage im Kinderhaus Imago. Darauf gestossen ist die Mutter im Internet. «Mir war die Ausbildung der Betreuerinnen wichtig. Ein schwer behindertes Kind zu betreuen, erfordert auch Fachwissen. Im Kinderhaus ist das vorhanden. Gleichzeitig leben Kinder mit und ohne Behinderung völlig natürlich miteinander. Das gefällt mir.» Sie habe auch das Gefühl, dass Anne-Sophie gern ins Kinderhaus komme. «Wenn ich vor der Abfahrt sage: «Jetzt gehen wir mit den Kindern spielen», kann sie das einordnen – spätestens, wenn wir vor dem Haus ankommen.» Deshalb war für die Mutter auch das Loslassen bis jetzt kein Problem.

### Nehmen, wie es kommt

Die Tage, die Anne-Sophie im Kinderhaus verbringt, geben Ursula Oesch wieder Raum für sich. Sie macht Yoga («wegen dem Rücken») und möchte ihre Taiji-Ausbildung fortführen. Auch beim Fotografieren habe man nie ausgelernt, und bei ihren eigenen Bildern gebe es sowieso noch viel zu verbessern.

Und die Zukunft? Natürlich denke sie ab und zu daran, wie es sein wird, wenn Anne-Sophie älter ist. Aber nicht viel mehr, als bei Aimée. «Man muss es nehmen, wie es kommt. Unsere eigene Zukunft und die unserer gesunden Kinder können wir ja auch nicht voraussehen. Ich freue mich lieber an dem, was ist.»

Sagts und nimmt ihre Tochter lachend vom Boden auf in ihre Arme. Zeit, nach Hause zu fahren.

Angelika Hagmann

# Agenda

## visoparents schweiz

### Ausflüge für Familien

Visoparents schweiz organisiert für Familien regelmässig spannende Ausflüge. Eine ideale Gelegenheit, Abwechslung und Farbe in den Alltag zu bringen, sich auszutauschen und andere Familien mit Kindern mit und ohne Handicap kennenzulernen. Mitglieder von visoparents schweiz bezahlen lediglich einen kleinen Unkostenbeitrag. Nächste Daten zum Reservieren: Samstag, 1. Oktober: Klettern im Block; 6. November: Airodium bodyflying; Sonntag, 4. und 11. Dezember: Hundeschlittenfahrt.

Die Geschäftsstelle (Telefon 043 355 10 20) erteilt gerne nähere Auskunft.

## Andere Veranstalter / Fortbildung

### Tag des Weissen Stockes 2011

Jeweils am 15. Oktober findet der internationale «Tag des Weissen Stockes» statt. An diesem Tag wenden sich blinde, sehbehinderte und taubblinde Menschen mit verschiedenen Aktionen an die Öffentlichkeit, um auf ihre Anliegen und Bedürfnisse aufmerksam zu machen.

Begleitend dazu findet auch eine Kampagne statt. Das diesjährige Thema «Weisser Stock – und doch sehend?» greift ein wichtiges Anliegen blinder und sehbehinderter Menschen auf. Auch blinde Menschen sehen – aber eben anders. Blind heisst nicht gleich: Schwarz! Diese Differenzierung ist wichtig, damit Sehbehinderte in der Öffentlichkeit nicht als Simulanten gelten, wenn sie zum Beispiel den Weissen Stock benutzen und trotzdem im Zug ein Buch lesen. Informationen über die Kampagne und die Anlässe am 15. Oktober in der Schweiz: [www.weisser-stock.ch](http://www.weisser-stock.ch)



### Info-Vision 2011

Die traditionelle Hilfsmittelausstellung «Info-Vision» wird alle vier Jahre vom Schweizerischen Blinden- und Sehbehindertenverband (SBV) mit Partnern zu diversen Themen präsentiert. In diesem Jahr sind nicht nur nationale, sondern auch internationale Firmen präsent. Nächste Daten und Orte:

- 7. und 8. Oktober, Chur, BGS
  - 4. und 5. November, Basel, Eventraum blindekuh
- Nähere Auskunft: SBV, Telefon 031 390 88 00  
[olivia.bader@sbv-fsa.ch](mailto:olivia.bader@sbv-fsa.ch)

### «Spielen» bei Menschen mit einer Mehrfachbehinderung

Samstag, 12. November, 9 bis 12.15 Uhr. Workshop an der Tagesschule von visoparents schweiz, Regensbergstrasse 121, 8050 Zürich. In Kooperation mit der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik HfH. Leitung: Anna Cornelius und Robert Egli. Nicht immer ist es «kinderleicht», mit Menschen, die in ihren Möglichkeiten stark eingeschränkt sind, Kontakt aufzunehmen und interessante Spielsituationen zu schaffen. Was kann dem Kind helfen, sich lustvoll zu betätigen oder sich auf ein spannendes Miteinander einzulassen? Und was bedeutet «Spielen» im Erwachsenenalter?

Anmeldung online über [www.hfh.ch/kurse\\_detail-n50-i1488-sD.html](http://www.hfh.ch/kurse_detail-n50-i1488-sD.html)

### Ringvorlesungen für Kinder

Die Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik HfH führt auch dieses Jahr Ringvorlesungen für Kinder durch. Die ReferentInnen sind selbst oder als Angehörige von einer Behinderung betroffen:

Montag, 3. Oktober, Geschichten aus meinem Leben mit einer Körperbehinderung. Donnerstag, 15. Dezember, Geschichten aus meinem Leben mit einer Sehbehinderung. Jeweils 14.30 bis 16 Uhr, anschliessend «Zvieri». HfH, Aula 100 (1. Stock), Schaffhauserstrasse 239, 8050 Zürich. Anmeldung erforderlich an: [jeannine.villiger@hfh.ch](mailto:jeannine.villiger@hfh.ch)

# Sportliches Engagement für einen guten Zweck

**Der Temperatursturz kam gerade richtig. Angenehme 20 Grad, ein Gemisch aus Sonne und Wolken und ein freudig-gespanntes Publikum – ideale Bedingungen für den 33. Gentlemen Grand Prix in Dübendorf.**

Am Samstag, 27. August 2011, pünktlich um 15 Uhr, schickten der Präsident von visoparents schweiz, Jakob Elmer, und der Kostümbär die ersten der 109 Rennfahrer-Paare auf die rund 28 Kilometer lange Strecke. Begleitet vom Applaus der Zuschauer, folgten im Minutentakt die so genannten Patronatsteams, bestehend aus je zwei VelofahrerInnen und einem nach Lust und Laune dekorierten Begleitfahrzeug. Mit besonderer Spannung erwartet und kräftig angefeuert von den Fans am Strassenrand: die Startnummer 50, das Ehren-Patronatsteam von visoparents schweiz, Hansruedi Huber (Leiter Tageschule) und Karin Anderwert (Mitarbeiterin Kinderhaus Imago).



**Freude am Visobärli**  
Während das sportliche Duo um den See strampelte, herrschte am

visoparents-Stand reges Treiben. Der geschminkte Kostümbär brachte unseren Sympathie-Träger, das kleine Plüschbärli, unter die Leute. Zusammen mit dem Ballonwettbewerb fand es guten Anklang beim bunt gemischten Publikum. Für visoparents schweiz war der Anlass ideal, um mit Vertretern aller Abteilungen (Tageschule, Kinderhaus Imago, Sonderpädagogische Beratungsstelle) vor Ort zu sein und die Anliegen der blinden, seh- und mehrfach be-



hinderten Kinder und ihrer Eltern zu vertreten. Besonders freute uns, dass zahlreiche der von uns betreuten Kinder und deren Eltern den Event besuchten und aktiv für unser Team mitfieberten.

## Oldtimer als Augenweide

Die ersten Teams fuhren bereits wieder in die Zielgerade ein, während andere sich noch in der Warteschlange auf den Start freuten. Da beim Gentlemen Grand Prix nicht das schnellste Team gewinnt, sondern der Durchschnitt von fünf gezogenen Richtzeiten als Referenzwert gilt, herrschte eine lo-



ckere und fröhliche Stimmung unter den Teilnehmenden. Auch der Anblick der Begleitfahrzeuge – Oldtimer, alte Feuerwehrautos oder andere kreativ geschmückte Vehikel – war eine Freude. Schön auch, dass alle Fahrerteams ohne Zwischenfall heil am Ziel ankamen, dies sicher auch dank den zahlreichen freiwilligen HelferInnen, die den Verkehr an wichtigen Stellen regelten.

## Zweihundert Luftballons am Abendhimmel

Ein Highlight dann beim Apéro: 220 orange Luftballons, einer für jeden Rennfahrer und jede Rennfahrerin, wurden als kleines Dankeschön für das sportliche Engagement in den Abendhimmel gelassen. Alle diese und weitere Ballons, die am Nachmittag einzeln losgeschickt worden waren, nehmen zusammen mit den von Findern zu-

rückgesandten Karten an einer Verlosung teil. Zu gewinnen gibt es ein Nachessen für zwei Personen mit Urs Freuler, dem mehrfachen Bahn-Radweltmeister, und zwei Goldvreneli, die freundlicherweise von der ZKB Filiale Dübendorf gesponsert wurden. (Die Gewinner werden auf der Website [www.visoparents.ch](http://www.visoparents.ch) bekannt gegeben.) Laut ZKB-Filialleiter Markus Ulrich ist der Gentlemen Grand Prix im Veranstaltungskalender von Dübendorf nicht mehr wegzudenken.

## Dank an alle Beteiligten

Im Namen der von uns betreuten Kinder und ihrer Eltern ein herzliches Dankeschön an den Vorstand des Gentlemen Grand Prix sowie

an alle Beteiligten und alle freiwilligen HelferInnen, ohne die ein solcher Benefiz-Anlass nicht denkbar wäre. Wir freuen uns sehr, dass wir mit dem Erlös den Snoezelen-Raum im Kinderhaus Imago einrichten können. Dass wir nächstes Jahr mit einem Patronatsteam wieder am Start stehen werden ist Ehrensache!

Katharina Torreiter



# Auf die Plätze, fertig, Sport.

[www.zkb.ch](http://www.zkb.ch)

Die nahe Bank  **Zürcher Kantonalbank**

# Fühl- und Tast-Memory

## zum Selbermachen

**Memories eignen sich für Kinder ab etwa zwei Jahren. Das Spiel fördert die Konzentrationsfähigkeit und das Kurzzeitgedächtnis. Dieses ist bei Kindern sehr ausgeprägt. Erwachsene haben deshalb schon gegen Kindergarten-Kids oft keine Chance.**

Das Prinzip des Spiels ist einfach: Eine bestimmte Anzahl Kartenpaare wird mit dem Bild nach unten auf den Tisch oder auf den Boden gelegt. Zwei oder mehr Teilnehmer spielen gegeneinander. Ein Spieler beginnt, indem er zuerst eine, dann eine zweite Karte umdreht. Bei der Tast-Variante werden die Memory-Teile mit Symbol nach oben hingelegt oder in einen Sack getan und «blind» ertastet. Gehören die beiden Karten zusammen, darf der Spieler das Paar behalten und gleich nochmals zwei Karten wählen. Erwischt er zwei nicht zusammengehörende Karten, kommt der nächste Spieler an die Reihe. Es geht also darum, sich das Bild oder Symbol auf der Karte und je nach Variante auch den Platz der Karte zu merken. Es gewinnt, wer am Schluss die meisten Paare aufgedeckt hat.

Memories gibt es in diversen Schwierigkeitsgraden zu kaufen. Man kann sie aber auch sehr gut mit den Kindern gemeinsam basteln. Auch Memories, bei denen nicht Paare, sondern zusammen gehörende Gegenstände gesucht werden müssen, fördern die Fertigkeiten.

Speziell Kindergartenkinder verfügen über eine ausgeprägte Merkfähigkeit, weshalb erwachsene Spielteilnehmende oft gegen sie verlieren.

Noch sehr kleine Kinder spielen zu Beginn mit wenigen Kartenpaaren, damit sie Erfolg beim Spiel erleben können.

Damit Kinder mit einer Sehbehinderung oder blinde Kinder sich auf dem Spielfeld orientieren können, kann ein Raster aus Klebeband oder mit Schnüren auf dem Tisch angebracht werden. Die Karten müssen in diesem Fall starke Farbkontraste respektive gut ertastbare Unterschiede aufweisen.

Das hier beschriebene Memory kann innert etwa 15 Minuten fertig gestellt werden (exkl. Trocknungszeit), je nach Anzahl der Kartenpaare, je nach Vorbereitung und je nach Selbständigkeit des Kindes.

### Das braucht es:

- Schere
- Karton oder Tonpapier
- Bastelleim
- Kleine Gegenstände/verschiedene Materialien (Beispiele: Kaffeebohnen, Teigwaren, Schnur, Moosgummi, Alufolie, Stoffe, Knete, Pflanzblätter etc.)



### So wirds gemacht:

1. Zuerst den Karton zuschneiden in Quadrate. Eine gute Grösse für Kinderhände ist 6 x 6 cm. Es gibt auch fertige Karten im Bastelladen zu kaufen.
2. Nun kleine Gegenstände paarweise sammeln. Die Wahl der Gegenstände beeinflusst den Schwierigkeitsgrad. Es können auch bereits weitere, etwas anspruchsvollere Reserve-Karten hergestellt werden.
3. Den Leim sorgfältig auf die Gegenstände so auftragen, dass keine verwirrenden Leimspuren zu spüren sind.
4. Die Gegenstände auf die Karten andrücken.
5. Trocknen lassen.
6. Fertig ist das Tast-Memory!

### Tipps:

- die Knete oder Pflanzenteile zuvor gut trocknen lassen oder pressen
- die Memory-Bestandteile während eines Wald-Abenteuer-Spaziergangs sammeln
- der Schwierigkeitsgrad kann beliebig gesteigert werden, etwa indem Gegenstände gleicher Form verwendet werden wie «rund» (Knöpfe, alle Materialien rund zuschneiden), oder indem ähnliche Gegenstände/Materialien verwendet werden, zum Beispiel Teigwarensorten.

Debbie Affane, Kinderhaus Imago

### Wie das Memory zu seinem Namen kam

Das Memory ist eines der bekanntesten Spiele des Ravensburger Verlags. Es ist inspiriert vom «Zwillingspiel» der Autorin Berta von Schroeder. Dieses hatte kommerziell allerdings keinen Erfolg. 1946 gelangte das Spiel nach London zum Schweizer Militärattaché William Hurter. Das von ihm weiterentwickelte Legekartenspiel erschien nach seiner Rückkehr in die Schweiz erstmals 1959 im Verlag Otto Maier in Ravensburg (heute Ravensburger Spieleverlag). Zur Entstehung des Namens erzählte der langjährige Verlagsleiter und Spielexperte Erwin Glonnegger: «Als ich ihn (Hurter) damals gefragt habe, wie heisst das Spiel eigentlich?, sagte er: Na, ja, wir haben da keinen so richtigen Namen dafür. In Basel heisst es «Zwillingspiel», aber die Nachbarskinder, wenn immer die kamen, oder wenn sie spielen wollten, sagten sie: «Let's play your memory game.» Da sagte ich: Da haben wir doch einen Titel, den nehmen wir!»

Das Memory von Ravensburger wurde bis heute mehr als 50 Millionen mal in 70 Ländern verkauft. Der Verlag bezeichnet das Spiel als seinen grössten Erfolg.

(Quellen: Ravensburger / Wikipedia)

# Bestellen Sie jetzt!

## MATERIAL ZUR SENSIBILISIERUNG (bitte Anzahl angeben)

\_\_\_ Simulationsbrillen für Kinder aus Karton (CHF 0.50/Stück ab 20 Ex.) 

\_\_\_ visoparents-Plüschbärli, ca. 9 cm hoch (CHF 12.- inkl. Porto) 

## DRUCKSACHEN (bitte Anzahl angeben)

- \_\_\_ Info-Broschüre(n) visoparents schweiz
- \_\_\_ Info-Broschüre(n) Sonderpädagogische Beratungsstelle in Dübendorf
- \_\_\_ Info-Broschüre(n) Tagesschule für blinde, seh- und mehrfach behinderte Kinder in Zürich-Oerlikon
- \_\_\_ Info-Broschüre(n) Kinderhaus Imago in Dübendorf
- \_\_\_ aktuellste(r) Jahresbericht(e) von visoparents schweiz
- \_\_\_ Exemplar(e) Statuten
- \_\_\_ Exemplar(e) Leitbild

## IMAGO (BITTE ANKREUZEN)

- Jahresabonnement Fachzeitschrift imago (CHF 50.- für 4 Ausgaben)
- aktuellste Ausgabe der Fachzeitschrift imago (gratis)
- Nachbestellung Einzelheft imago (CHF 8.- inkl. Porto)  
Thema: \_\_\_\_\_  
(eine Themenzusammenstellung finden Sie auf unserer Webseite [www.visoparents.ch](http://www.visoparents.ch))
- Ich möchte das imago in meiner Praxis/ in meinem Geschäft auflegen, bitte senden Sie mir jeweils kostenlos \_\_\_\_\_ Exemplare
- Ich möchte im imago ein Inserat schalten.  
Bitte schicken Sie mir die aktuellen Mediadaten

## SPENDEN/FUNDRAISING (bitte ankreuzen)

- Bitte schicken Sie mir \_\_\_\_\_ Einzahlungsschein(e)
- Bitte schicken Sie mir Informationen über das aktuellste Fundraising-Projekt von visoparents schweiz
- Ich möchte visoparents schweiz auf eine andere Art unterstützen: \_\_\_\_\_  
Bitte kontaktieren Sie mich.

## MITGLIEDSCHAFT (bitte ankreuzen)

Als Mitglied sind Sie immer nahe am Vereinsgeschehen. Sie erhalten vierteljährlich die Fachzeitschrift imago und können an der jährlichen Generalversammlung teilnehmen. Aktivmitglieder (Familien mit einem behinderten Kind) haben ein aktives Stimmrecht und werden regelmässig schriftlich zu unseren Familienveranstaltungen eingeladen, wo sie von einem ermässigten Preis von CHF 25.- pro Familie und Anlass profitieren.

- Aktivmitgliedschaft CHF 60.-/Jahr
- Passivmitgliedschaft CHF 60.-/Jahr
- Kollektivmitgliedschaft (für Firmen oder Organisationen) mind. CHF 200.-/Jahr

(Firma/Institution): \_\_\_\_\_

Anrede: \_\_\_\_\_

Name: \_\_\_\_\_

Strasse/Nr.: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Tel.: \_\_\_\_\_

E-Mail: \_\_\_\_\_

- Ich möchte, dass jemand von visoparents schweiz Kontakt mit mir aufnimmt
- Ich habe Fragen zum Thema: \_\_\_\_\_

**Bestell- und Kontaktformular zum Faxen oder Schicken:**  
**Fax 043 355 10 25, visoparents schweiz,**  
**Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf**

# PINNWAND

## Zewi-Decken und Holzpuzzles gesucht

Das Kinderhaus Imago sucht Zewi-Decken, 70 x 140 cm gross, neu oder gebraucht.  
 Auch Holzpuzzles mit wenigen Teilen oder nur mit einzelnen Figuren sind sehr willkommen.  
 Sonja Kiechl freut sich auf Ihre Kontaktnahme:  
 Telefon 043 355 10 26 / [kinderhaus@visoparents.ch](mailto:kinderhaus@visoparents.ch)



## Dribbeln mit Alain Sutter

Einmal im Leben mit einem echten Profis Fussball spielen? Bei den **McDonald's Fussball Camps** können Mädchen und Jungs der Jahrgänge 1997 bis 2005 - natürlich auch solche mit einer Behinderung - mit Ex-Natisspieler Alain Sutter dribbeln oder sich von der Spielerlegende José Sinval ein paar Tricks erklären lassen. Ein Camp dauert je nach Ort 4 bis 5 Tage, jeweils von 9.30 Uhr bis 15.30 Uhr.

Nähere Infos, Daten und Orte auf der Website: [www.fussballcamps.ch](http://www.fussballcamps.ch)

## Rent a bike!

Damit bewegungsbehinderte Kinder und Erwachsene zusammen mit Angehörigen und Betreuenden an schönen Orten Ausflüge unternehmen können, bietet die Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind einen nationalen Velo-Mietservice an: An 16 Standorten, verteilt in der ganzen Schweiz, können Spezialräder gemietet werden. Die Miete kostet CHF 42.- für den ganzen und CHF 30.- für den halben Tag. Eine telefonische Reservation ist unerlässlich. Die Adressen und Telefonnummern der Mietstationen sind bei der Stiftung Cerebral erhältlich:  
**Auskunft: [cerebral@cerebral.ch](mailto:cerebral@cerebral.ch)**  
**Telefon 031 308 15 15**





#### HERAUSGEBER

#### ADRESSÄNDERUNGEN

visoparents schweiz  
Eltern blinder, seh- und  
mehrfach behinderter Kinder  
Stettbachstrasse 10  
8600 Dübendorf  
Tel. 043 355 10 20  
Fax 043 355 10 25  
visoparents@visoparents.ch  
www.visoparents.ch  
PC 80-229-7

#### REDAKTION, INSERATE

Angelika Hagmann  
visoparents schweiz  
Eltern blinder, seh- und  
mehrfach behinderter Kinder  
Stettbachstrasse 10  
8600 Dübendorf  
Tel. 043 355 10 20  
Fax 043 355 10 25  
hagmann@visoparents.ch

#### REDAKTIONSTEAM

Robert Egli  
Esther Hobi-Schärer  
Sonja Kiechl

#### GESTALTUNG & LAYOUT

Aktiv Dialogmarketing GmbH  
www.aktivmarketing.ch

#### DRUCK UND VERSAND

Schellenberg Druck AG  
www.schellenbergdruck.ch

#### AUFLAGE

4000; erscheint vierteljährlich

#### REDAKTIONSSCHLUSS

Nr. 1.2011 3. Februar 2011  
Nr. 2.2011 30. April 2011  
Nr. 3.2011 28. Juli 2011  
Nr. 4.2011 19. Oktober 2011

#### INSERATESCHLUSS

Nr. 1.2011 3. Februar 2011  
Nr. 2.2011 30. April 2011  
Nr. 3.2011 28. Juli 2011  
Nr. 4.2011 19. Oktober 2011

#### ERSCHEINUNGSDATEN

Nr. 1.2011 21. März 2011  
Nr. 2.2011 20. Juni 2011  
Nr. 3.2011 20. September 2011  
Nr. 4.2011 12. Dezember 2011

#### REGION NORDWESTSCHWEIZ

www.nvbk.ch  
**Torsten Huber**  
Schildmatt 1, 4312 Magden  
Tel. 061 841 02 89

#### REGION BERN

**Roberto Zeni**  
Eichenstrasse 54, 3184 Wünnewil  
Tel. 026 496 19 77

#### REGION GRAUBÜNDEN

**Herbert und Jda Caduff**  
Casa Herbida, 7156 Rueun  
Tel. 081 925 42 70

#### REGION OSTSCHWEIZ

**Trudi Scherrer**  
Schlatt, 9652 Neu St. Johann  
Tel. 071 994 19 84

#### Louis Kruythof

Sonnmatstr. 8, 9032 Engelburg  
Tel. 071 278 32 49

#### Simone Wanzenried

Hohlweg 8, 8570 Weinfelden  
Tel. 071 622 39 66

#### REGION ZENTRALSCHWEIZ

**Bruno und Beatrice Durrer**  
Rigiweg 1, 6052 Hergiswil  
Tel. 041 630 26 10

#### Yvette Hodel

Reussblickstr. 33, 6038 Gisikon  
Tel. 041 450 20 84

#### REGION ZÜRICH

**Katharina Härry Bachmann**  
Stotzstr. 67, 8041 Zürich  
Tel. 044 481 60 65

#### ROMANDIE

**Présidente: M.-L. Brault Yerly**  
tél. 026 323 34 16

#### Secrétariat ARPA

Pascale Domon  
Prés-Guëtins 48, 2520 La Neuveville  
tél./fax 032 751 42 22  
info@arpa-romand.ch  
www.arpa-romand.ch

#### TICINO

**A.G.I.C.**, Casella postale 1050  
6850 Mendrisio  
agic\_ch@hotmail.com  
agic.lobi.ch

**Presidente: Cecilia Brenna**  
tel. 091 646 51 23

**Segretaria: Simona Soresina**  
tel. 091 646 02 41

#### GESCHÄFTSLEITUNG

#### Esther Hobi-Schärer (Direktorin)

Stettbachstrasse 10  
8600 Dübendorf  
Tel. 043 355 10 20, Fax 043 355 10 25  
hobi-schaerer@visoparents.ch

#### SEKRETARIAT

Stettbachstrasse 10  
8600 Dübendorf  
Tel. 043 355 10 20, Fax 043 355 10 25  
visoparents@visoparents.ch  
www.visoparents.ch  
PC 80-229-7

#### VORSTAND

#### Jakob Elmer (Präsident)

Jakobstrasse 2, 8400 Winterthur  
Tel. 052 213 77 13

#### Peter Schmid

Obere Geerenstrasse 66a, 8044 Gockhausen  
Tel. 044 821 31 41

#### Melissa Wilhelmi

Böszelgstrasse 1, 8600 Dübendorf  
Tel. 043 244 97 84

#### KINDERHAUS IMAGO

Stettbachstrasse 10  
8600 Dübendorf  
Tel. 043 355 10 26, Fax 043 355 10 25  
kinderhaus@visoparents.ch  
www.visoparents.ch

#### SONDERPÄDAGOGISCHE

#### BERATUNGSSTELLE

Stettbachstrasse 10  
8600 Dübendorf  
Tel. 044 463 21 29, Fax 044 463 21 88  
beratungsstelle@visoparents.ch  
www.visoparents.ch  
PC 80-12031-6

#### TAGESSCHULE FÜR BLINDE, SEH- UND

#### MEHRFACH BEHINDERTE KINDER

Regensbergstrasse 121  
8050 Zürich  
Tel. 044 315 60 70, Fax 044 315 60 79  
tagesschule@visoparents.ch  
www.visoparents.ch  
PC 80-10600-7